

KLEINE MITTEILUNGEN

Aus Dürnbachs Vergangenheit

von Bruno Schimetschek, Kirchschatz

Die Geschichte kleinerer Siedlungen liegt meist in tieferem Dunkel als jene von größeren Orten, da sie nur selten über wesentliche Aufzeichnungen und Dokumente aus fernen Zeiten verfügen. Auch spielten sie meist im Weltgeschehen keine bedeutende Rolle, so daß sie auch in den Werken der Geschichtsschreibung kaum genannt werden. Das trifft für im Burgenland gelegene Siedlungen in erhöhtem Maße zu, da dieses Gebiet, solange es noch nicht zu Österreich gehörte, von den österreichischen Historikern wenig behandelt wurde. Aber auch in der ungarischen Geschichtsschreibung fand dieser Grenzlandstreifen nur wenig Beachtung, da er nicht im Zentrum des nationalen Geschehens lag. Dazu kommt noch, daß im burgenländischen Raum durch die gewaltigen Verwüstungen der Türken- und Kuruzzenzeit viele wertvolle historische Aufzeichnungen vernichtet wurden, ja daß in vielen Orten infolge der vollkommenen Ausrottung der Bewohnerschaft jede Überlieferung aus früheren Zeiten völlig abgebrochen wurde.

Diese Sachlage bringt es mit sich, daß wir im Burgenland bei Erforschung früherer Zeiten in weitaus höherem Maße als anderswo auf durch Ausgrabungen gewonnene Bodenfunde (vor allem aus Hügelgräbern) angewiesen sind, aber auch auf die Auslegung von Grabsteininschriften, auf die Untersuchung alter Mauerreste und auf die Deutung uralter Schriften und Dokumente wie z.B. des Weißbuches der Salzburger Kirche mit dem Titel „*Conversio Bagoariorum et Carantanorum*“ oder der Schenkungsurkunde König Ludwigs des Deutschen an das Erzbistum Salzburg vom 20. November 860 (UBB I, S. 6). Bei der Lokalisierung einzelner Daten kommt schließlich auch der genauen Kenntnis der örtlichen Verhältnisse erhöhte Bedeutung zu.

Unter diesen Gegebenheiten sei im folgenden der Versuch gewagt, die Geschichte des Ortes *Dürnbach* (Bez. Oberwart) in einigen Teilen zu erhehlen. Dabei ist es wichtig, besonders darauf zu achten, daß zwischen den beiden Nachbarorten *Dürnbach* und *Zuerbach* stets ein enger Zusammenhang bestanden hat, den man sich immer vor Augen zu halten hat, um das Geschehen vergangener Zeiten richtig zu verstehen.

Denn Zuerbach gehört nicht nur erst heute zur Pfarre Dürnbach, vielmehr besaßen die beiden Ortschaften bis 1748 eine gemeinsame, den Aposteln Peter und Paul geweihte Pfarrkirche, die zwischen den beiden Orten auf einem Hügel in der Ried Kirchacker stand und 1779 bereits eine Ruine war; bald darauf wurde sie abgerissen und das Inventar zwischen Dürnbach und Zuerbach geteilt.¹

¹ Österr. Kunsttopographie des Bezirkes Oberwart, S. 436, 445 und 556

Wahrscheinlich bestanden zwischen den beiden Orten schon zur Römerzeit enge Beziehungen, da sie beide Spuren römischer Besiedlung aufweisen. So konnten im Gemeindegebiet von Dürnbach in der Ried „Regries“ Reste römischer Bauwerke (Mauern und Dachziegel) und im „Rammwald“ römische Hügelgräber aufgefunden werden.² Auch in Zuberbach konnte auf der Flur „Unteres Naßfeld“ ein Brandgräberfeld aufgedeckt werden, wobei man einen aus der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts n. Chr. stammenden Grabstein aus weißem Marmor ausgrub, der sich heute im Landschaftsmuseum in Stegersbach befindet.³ Diese Funde lassen offenbar auf kleine Siedlungen schließen, in denen sich Veteranen niederließen, nachdem sie ihren Militärdienst in der nahen Römerstadt Savaria beendet hatten.⁴

Nachdem die Römerherrschaft zu Anfang des 5. Jahrhunderts in Pannonien zu Ende gegangen war, stürmten im nunmehr eintretenden Zeitalter der Völkerwanderung Markomannen, Alanen, Hunnen, Ostgoten, Langobarden und Awaren in ununterbrochener Aufeinanderfolge durch das Land und richteten gewaltige Zerstörungen an. Vor allem wurden die Städte Savaria (Steinamanger) und Scarabantia (Ödenburg) fast völlig vernichtet. Dagegen hat wohl manche kleine Siedlung, die abseits vom großen Geschehen im Verborgenen lag, die bösen Zeiten besser überdauert, was offenbar auch auf Dürnbach und Zuberbach zutrif.

Nach dem über die Jahre der Völkerwanderung lagerndem Dunkel gewinnen wir einige Klarheit erst wiederum, nachdem Kaiser Karl der Große in den Jahren 791 – 796 die Awaren besiegt hatte, worauf zahlreiche bayrische und fränkische Siedler ins Land kamen. Große Teile des neu eroberten Gebietes wurden nun von den fränkischen Königen an Kirchen und Klöster verschenkt. So schenkte der Frankenkönig Ludwig der Deutsche im Jahre 860 der Salzburger Kirche auf Bitten ihres Erzbischofs Adalwin zahlreiche Höfe und Ländereien, die sich zum Teil im Bereich des ehemaligen Pannonien befanden, darunter auch das Gut „*ad siccam Sabariam*“.⁵

Diese Flußbezeichnung, die zu deutsch „*am ausgetrockneten Sabariabach*“ heißt, hat offenbar über die Völkerwanderungszeit hinweg den Namen der Römerstadt Savaria festgehalten, wie dies in gleicher Weise auch der Zöbernbach getan hat. Zuberbach wie Zöbernbach leiten nämlich ihren Namen vom römischen Savaria ab. Bezeichnenderweise lautet auch die älteste urkundliche Nennung des Ortes Zuberbach aus dem Jahre 1443 „Zabar“.⁶

Dabei ist allerdings zu beachten, daß die Urkunde des Jahres 860 von einer „*sicca Sabaria*“, demnach von einem „*ausgetrockneten Sabariabach*“

2 ebda. S. 56

3 ebda. S 61

4 ebda. S. 29; Marianne Grubinger, Römische Gräberfelder in Zuberbach, Bgld. Heimatblätter 1949, S. 70 ff.

5 Bgld. Urkundenbuch, Bd. I, S. 6

6 Eberhard Kranzmayer und Karl Bürger, Bgld. Siedlungsnamenbuch, S. 165; Fritz Zimmermann, Die vormadjarische Besiedlung des burgenländischen Raumes, Eisenstadt 1954, S. 89

spricht, eine Eigenschaft, die zwar nicht dem Zuberbach, wohl aber dem benachbarten Dürnbach zukommt, der – wie schon der Name sagt – tatsächlich oftmals ein „dürrer“, d.h. trockener Bach ist. Denn der im Rechnitzer Gebirge am Großen Hirschenstein entspringende Zuberbach führt stets reichlich Wasser mit sich, während der erst im Ortsgebiet Dürnbachs zutage tretende Bach gleichen Namens vielfach ausgetrocknet ist. Zur Unterscheidung vom Nachbarfluß dürfte er daher als der „ausgetrocknete“ bezeichnet worden sein. Wir haben daher als Sitz des der Salzburger Kirche im Jahre 860 geschenkten Gutes wohl eher Dürnbach als Zuberbach anzusehen.

Für diese Annahme spricht auch der Inhalt des von der Salzburger Kirche im 9. Jahrhundert verfaßten Weißbuches mit dem Titel „*Conversio Bagoariorum et Carantanorum*“ (Die Bekehrung der Bayern und Karantaner), das u.a. über die Christianisierung der Bevölkerung im ehemals pannonischen Raum berichtet. Darin findet sich auch eine Darstellung darüber, wie der Salzburger Erzbischof *Adalwin* im Jahre 865, also bald nach der großen Königsschenkung an Salzburg, Pannonien bereiste, um den Neuaufbau dieser Salzburger Kirchenprovinz durchzuführen, insbesondere neu erbaute Kirchen zu weihen und Priester dort einzusetzen. Dabei kam er u.a. zu einer „Cella“, also einer Mönchszelle, die auf dem Grund des *Unzat*, eines Sohnes des damals in Pannonien residierenden Slawenfürsten Priwina, stand. Der Erzbischof weihte dort eine neu errichtete Kirche zu Ehren des Apostelfürsten Petrus und setzte einen eigenen Priester ein.⁷

Es handelt sich hier also um den gleichen Kirchenpatron, den wir später in der bis 1748 gemeinsamen Pfarrkirche von Dürnbach und Zuberbach antreffen. Dazu kommt, daß Dürnbach in einer Urkunde aus dem Jahre 1273 „*Inceed*“ genannt wird, worin einige Historiker eine im Laufe der Jahrhunderte eingetretene Entstellung des Namens „*Unzat*“ erblicken. Die genannte Urkunde enthält übrigens auch den Vermerk: „*Parva villa ab antiquo Inceed vocata*“, d.h. „Kleines Dorf, von altersher *Inceed* genannt“.⁸

Es liegen somit eine Reihe von Indizien vor, die für die Richtigkeit der Annahme sprechen, daß wir das in der Schenkungsurkunde des Frankenkönigs Ludwig des Deutschen genannte Gut „*ad siccum Sabariam*“ in *Dürnbach* zu suchen haben. Dazu gehören nicht nur der Name „Dürnbach“, sondern auch die für die Römer- und Karolingerzeit nachweisbare Existenz dieser Siedlung und schließlich auch noch die bis 1748 bestandene den Apostelfürsten Peter und Paul geweihte alte Pfarrkirche Dürnbachs. Bei allem Vorbehalt, der gegenüber Identifizierungsversuchen bezüglich der in der erwähnten Schenkungsurkunde genannten Orte immer auch bestehen mag, scheint mir für die hier vorgeschlagene Problemlösung doch sehr viel zu sprechen.

⁷ Herwig Wolfram, *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*, Wien 1979, S. 57

⁸ Kranzmayer-Bürger, a.a.O., S. 51; Zimmermann, a.a.O., S. 89; Josef Rittsteuer, *Kirche im Grenzraum*, Eisenstadt 1968, S. 57 ff.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1995

Band/Volume: [57](#)

Autor(en)/Author(s): Schimetschek Bruno

Artikel/Article: [Aus Dürnbachs Vergangenheit 137-139](#)